

Manfred W. Hellmann

## DIE BONNER „FORSCHUNGSSTELLE FÜR ÖFFENTLICHEN SPRACHGEBRAUCH“ (F.Ö.S.) 1964 – 1980

### Die Vorgeschichte

Die Geschichte der Bonner Außenstelle des IDS – genauer: der ersten der drei Außenstellen in Bonn<sup>1</sup> – hat eine Vorgeschichte.

Im Jahre 1961 erhielt ich, damals studentische Hilfskraft im Germanistischen Seminar der Universität Bonn, den Auftrag, in einem Manuskript meines akademischen Lehrers Prof. Hugo Moser die Literaturanmerkungen zu überprüfen und zu korrigieren. Das Manuskript erschien 1962 als Broschüre mit dem Titel „Sprachliche Folgen der politischen Teilung Deutschlands“ (s. Moser 1962) und bestimmte für gut ein Jahrzehnt den Stand der Forschung. Ich las mich ein und auch die bei Moser zitierte Literatur<sup>2</sup>. Drei Semester später, schon in Staatsexamensnähe, erteilte mich der Auftrag, zu einem Tagungsband (1963) ein Sach- und Wortregister anzufertigen; dieser Band entfachte später unter dem Titel „Das Aueler Protokoll – Deutsche Sprache im Spannungsfeld zwischen West und Ost“ (s. Moser (Hg.) 1964) eine heftige, nicht nur methodische Kontroverse.

Das Thema faszinierte mich. Gab es in der Germanistik irgendein Thema, bei dem das komplizierte Verhältnis zwischen Sprache – Sprachgebrauch und Gesellschaft so unmittelbar problematisiert und vielleicht untersucht werden konnte wie bei diesem? Allerdings schien mir doch ziemlich viel Spekulation, Vorwissen, politische Meinung, aber wenig empirisch gesichertes sprachliches Wissen im Spiel zu sein bei diesen und einigen anderen Arbeiten, die in den sechziger Jahren erschienen. Das Thema begann zu boomen (würde man später sagen), es gewann zusätzliche politische Brisanz nach dem Bau der Mauer am 13. August 1961.

<sup>1</sup> Außer der Forschungsstelle für öffentlichen Sprachgebrauch gab es in Bonn noch das Deutsche Spracharchiv (vorher Münster) mit 4-5 Mitarbeiter/innen sowie in den siebziger Jahren die Mannheimer Gruppe der Abteilung Linguistische Datenverarbeitung unter Leitung von Gerold Ungeheuer und Dieter Krallmann. Die Projekte dort wurden vom Bundesministerium für Forschung und Technologie (BMFT) finanziert. Auch diese beiden Außenstellen des IDS – wie auch die in Freiburg und Innsbruck – wurden aufgelöst bzw. nach Mannheim verlagert. Über die Entwicklung des Themas im Zusammenhang mit der Deutschlandpolitik, der Wissenschaftspolitik und der Sprachwissenschaft der 60er bis 80er Jahre informiert der forschungshistorische Rückblick (Hellmann 2009); hier beschränke ich mich auf die Bonner Forschungsstelle.

<sup>2</sup> So z.B. die Beiträge von Werner Betz (1962), Gustav Korlén (1959/1964), Walter Richter (1953), F. C. Weiskopf (1960). Sie und weitere sind heute wieder zugänglich im Sammelband Hellmann/Schröder (Hg.) (2008).

Im Frühjahr 1964 wurde ich, inzwischen staatsexaminiert, von Hugo Moser mit der Nachricht überrascht, er sei im Begriff, mit einigen anderen Kollegen zusammen in Mannheim, unterstützt vom Duden-Verlag, ein „Institut für deutsche Sprache“ als Stiftung zu gründen. Eine erste Finanzierungszusage der Thyssen-Stiftung liege vor. Ob ich nicht Lust hätte, in jenem Institut in Zukunft in einem Grammatik-Projekt mitzuarbeiten? Ich müsste allerdings promovieren. – Ich äußerte Bedenken gegenüber Grammatikforschung, das sei nicht unbedingt mein Gebiet. Ob es nicht die Möglichkeit gebe, am sprachlichen Ost-West-Thema zu arbeiten, das ich als Hilfskraft bei ihm ja schon kennengelernt hatte? Und zwar in Bonn?

Es gab diese Möglichkeit: Moser teilte mir wenige Wochen später mit, er habe eine vorläufige Unterstützungszusage vom Gesamtdeutschen Ministerium für die Gründung einer kleinen Außenstelle des IDS in Bonn unter seiner Leitung. Ob ich am 1. August anfangen könne? Ich möge doch bitte als erstes in Form eines Memorandums aufschreiben, wie ich mir die Bearbeitung dieses Themas vorstelle.

### Die Anfänge

Der Beginn der Bonner Forschungsstelle (ihre „Gründung“) verlief denkbar unspektakulär: Ich fand mich am 1. August 1964 um 8 Uhr im Germanistischen Seminar der Uni Bonn ein, erhielt einen Schreibtisch zugewiesen, zückte meinen Kugelschreiber und fing an<sup>3</sup>. Das Memorandum begann mit einer methodenkritischen Würdigung mehrerer Beiträge im soeben erschienenen „Aueler Protokoll“, um dann Folgendes vorzuschlagen:

1. Wir brauchen für vergleichende Untersuchungen des Sprachgebrauchs in Ost und West eine vergleichbare Textbasis. Auswertungen von Wörterbüchern, Vergleich bestimmter Wortartikel, Auswertungen der Sekundärliteratur können den Zugang zu Texten unterstützen, nicht aber sie ersetzen.<sup>4</sup> An die Stelle philologischer Beobachtung einzelner auffälliger

<sup>3</sup> Mein Arbeitsvertrag, unterzeichnet von den Direktoren Dr. Paul Grebe und Dr. Ulrich Engel sowie dem Präsidenten Prof. Moser, kam erst Monate später.

<sup>4</sup> Skepsis gegenüber Wörterbuch- und Wortartikel-Vergleichen als Basis für Aussagen über den Sprachgebrauch wird schon thematisiert bei Schubert/Hellmann (1968). Die Autoren halten solche Vergleiche für sehr interessant, wenn es darum geht, die Machart der Wörterbücher, die Arbeitsweise der Redaktionen/Autoren und die Zielsetzungen und Bedingungen, unter denen sie arbeiten, zu analysieren, nicht aber, um Aussagen über den Sprachgebrauch einer Kommunikationsgemeinschaft zu machen. Diese Skepsis bestätigt sich auch heute noch: Wolf (2010) vergleicht 4 Wörterbücher zum DDR-Wortschatz bzw. deren Worteinträge aus der Buchstabenstrecke A auf 5 eng bedruckten Seiten, um dann „also vier ‚Schichten‘ des DDR-Wortschatzes fest[zu]stellen“ (S. 144). Abgesehen davon, dass diese „Schichten“ sehr willkürlich anmuten, kann man das m.E. so sicher nicht feststellen; die einschlägige Forschung war in den 80er Jahren schon weiter.

- DDR-Wörter sollte eine breite vergleichende Untersuchung des Vokabulars treten mit dem Ziel, Unterschiede zu erkennen und zu beschreiben.
2. Am ehesten sind Unterschiede im Sprachgebrauch von Zeitungen aus Ost und West zu erwarten.
  3. Um auch Entwicklungen des Vokabulars beobachten zu können, sollte die Textbasis zeitlich gestuft sein.
  4. Die Texte sollten elektronisch erfasst und bereitgestellt werden, um
    - a) sie auch anderen als nur den eigenen Forschungen zur Verfügung zu stellen,
    - b) auch die Kategorie Gebrauchshäufigkeit in die Gebrauchsbeschreibung einbeziehen zu können,
    - c) jeden Beleg auf seinen Ursprung im Text zurückverfolgen und verifizieren zu können.

Moser stimmte dem Entwurf überraschenderweise fast uneingeschränkt zu und beauftragte mich mit genaueren Ausarbeitungen zur Textbasis, außerdem mit der Erstellung eines Bedarfsplans. Im Herbst wurde eine zweite wiss. Mitarbeiterin eingestellt, 2 Arbeitsräume angemietet sowie zur Texterfassung ein (später zwei) IBM-Schreibblocher für Lochkarten sowie ein Prüflocher angeschafft. Das scharfe Hacken dieser monumentalen Geräte (etwa halb so groß wie ein Klavier) begleitete uns hinfort auf Jahre.

Für die elektronische Erfassung von Texten lagen in Deutschland bis dahin nur ansatzweise Erfahrungen vor: bei Hans Eggers in Saarbrücken, in Bonn beim Institut für Kommunikationsforschung und Phonetik (Prof. G. Ungeheuer und Dieter Krallmann) und am Germanistischen Seminar der Uni Bonn beim Projekt Kant-Index (Winfried Lenders). Zwar konnte die Bonner Forschungsstelle zum großen Teil die Regeln für die Textcodierung übernehmen, ferner die (wenigen) vorhandenen Programme zur Sprachdatenverarbeitung, insofern war der Standort Bonn durchaus geeignet. Die Konzeption des Korpus jedoch musste neu entwickelt werden. Die Mannheimer Zentrale des IDS verfolgte mit der dort beginnenden Korpuserfassung („Mannheimer Korpus I“) andere Ziele.

## Die Auf- und Ausbauphase

### Das „Bonner Zeitungskorpus“

In Bezug auf den erwarteten Zeitaufwand waren meine Vorschläge im Memorandum aus heutiger Sicht von erheiternder Naivität: Es war von „anderthalb bis zwei Jahren“ die Rede. Tatsächlich lagen erst 1974 die ersten drei Jahrgangspaare der ausgewählten Zeitungen vor. Wir hatten die Schwie-

rigkeiten der Texterfassung und Korrektur über Lochkarten, den Codieraufwand bei nur 46 verfügbaren Zeichen, beim Transport zum Rechenzentrum der Uni Bonn und später der GMD (Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung) in Bonn-Birlinghoven und bei der Verarbeitung dort komplett unterschätzt.<sup>5</sup>

Für das „Bonner Zeitungskorpus (BZK)“ – so heißt es noch heute in der großen Textdatenbank des IDS – galten folgende Grundsätze:<sup>6</sup>

Aus der (quantitativ und strukturell definierten) Grundgesamtheit jeweils eines Zeitungsjahrgangs einer West- (DIE WELT) und einer Ost-Zeitung (Neues Deutschland) wurde ein repräsentativer Querschnitt gewonnen, wobei als statistische Einheit jeweils die Zeitungsseite galt. Die Auswahl der Seiten erfolgte in einem automatisierten rollierenden System; eine zusätzliche Auswahl der Texte von Hand wurde nicht getroffen.<sup>7</sup> Über Kennzeichnung der Zeitung, des Jahrgangs, der Seite und des Artikels ist jede Zeile, jedes Wort und damit jeder Beleg genau adressierbar. Die Auswahlquote lag bei 2,4 Prozent.

Im Abstand von jeweils 5 Jahren erfolgte eine neue Jahrgangsauswahl, im Erfassungszeitraum von 1949 bis 1974 also 6 Jahrgangspaare.<sup>8</sup> Die Gesamtgröße des BZK betrug bei Fertigstellung 3,3 Millionen lfd. Wörter. Fortsetzung und Diversifizierung waren intendiert. Die schon vorbereiteten Jahrgangsauswahlen für 1979 sowie die Auswahlen aus weiteren Zeitungen der DDR und der BRD wurden nicht mehr realisiert, da die Forschungsstelle 1980 aufgelöst wurde (Weiteres dazu siehe unter „Ost-West-Wortschatzvergleiche“).

<sup>5</sup> Hinzu kamen einige Pannen: Zweimal stürzte das Moped, mit dem die fertigen Lochkarten zum Rechenzentrum transportiert werden sollten (der USB-Stick war noch 40 Jahre entfernt), auf den glatten Schienen eines Bahnübergangs, gerieten durcheinander und wurden nass; mehrfach verwandelten sie sich im überforderten Lochkartenleser in „Kartensalat“; einmal gab eine neue Sekretärin in Abwesenheit des Leiters und des zuständigen Mitarbeiters die fertigen Karten ins Altpapier, nachdem sie sich davon überzeugt hatte, dass „die Karten ja alle schon Löcher hatten“. Eine Hilfskraft sabotierte monatelang die Korrekturen, nach späteren Erkenntnissen vermutlich weil sie hoffte, in der F.ö.S. auf diese Weise gegen den westdeutschen Imperialismus kämpfen zu können. All das warf uns um Monate zurück, war aber nur marginal.

<sup>6</sup> Vgl. den Forschungsbericht Hellmann (Hg.) (1984); darin zum BZK ausführlich Schaefer (1984). Die erste Buchveröffentlichung aus dem und über das DFG-Projekt „Ost-West-Wortschatzvergleiche“ war Schaefers vorzügliche Dissertation 1979.

<sup>7</sup> Auch in diesem Punkt unterscheidet sich die Konzeption des BZK von allen anderen damals bekannten oder begonnenen Textkorpora. Auch das „Wende-Korpus“ des IDS aus den Jahren 1989-1990 ist eine Auswahl „von Hand“.

<sup>8</sup> Der Verzicht auf die Jahrgänge 1979 und 1984 ist sehr zu bedauern, denn so klappt eine große Lücke von 20 Jahren in Bezug auf Texte aus der DDR bis zum „Wendekorpus“ 1989/90. Sie wird nachträglich kaum noch zu schließen sein, zumal ein Interesse daran im IDS zumindest derzeit nicht zu bestehen scheint.



## Weitere Quellen

Natürlich lasen wir nicht nur die für die Korpuserfassung ausgewählten Seiten des ND, sondern die ganze Zeitung<sup>9</sup>, außerdem diverse weitere DDR-Zeitungen und Zeitschriften, die uns im Archiv des Gesamtdeutschen Instituts (G.I.) (einer nachgeordneten Behörde des Gesamtdeutschen Ministeriums) zur Verfügung standen. Zum Archiv gehörte auch eine Bibliothek mit Zeitschriften, die von Mitarbeitern des G.I. ausgewertet wurden; wir fanden in ihnen kompetente Gesprächspartner, auch wenn das Thema Sprache für sie eher am Rande lag.

Bei den späteren regelmäßigen Fahrten nach Leipzig (siehe folgender Abschnitt) wurde darauf geachtet, am Kiosk verfügbare Zeitungen zu kaufen, insbesondere die „Leipziger Volkszeitung“ und die „Sächsische Zeitung“, daneben „Für Dich“, den „Eulenspiegel“, die „Junge Welt“ (FDJ), vereinzelt die „Tribüne“ (FDGB) „Der Morgen“ (LDPD) und andere.<sup>10</sup>

Hilfreich war auch die Auswertung des DDR-Pressespiegels und des DDR-Reports (zu Zeitschriften der DDR), beide in Verantwortung des Gesamtdeutschen Ministeriums. DDR-Belletristik wurde nur am Rande berücksichtigt. Insgesamt eigneten sich die wiss. Mitarbeiter/innen der F.ö.S. eine (jedenfalls in der BRD) sehr seltene Detailkenntnis des öffentlichen Sprachgebrauchs in der DDR an.

Alles, was in diesen Quellen sprachlich oder sachlich auffällig war, wurde in Zettelkästen<sup>11</sup> festgehalten. Unter anderem darauf stützte sich dann später auch das „Kleine Wörterbuch des DDR-Wortschatzes“ (siehe unten).

## Mündlicher Sprachgebrauch – Leipzig-Reisen

Es war allen Beteiligten klar, dass der in unseren Zeitungen, Zeitschriften und sonstigen DDR-Quellen nachschlagbare Sprachgebrauch öffentlich, d.h. in der DDR von Partei und Staat kontrolliert und gesteuert war. (Dass Sprachgebrauch der Medien auch in der BRD nicht nur sachlicher Information und der Aufklärung mündiger Bürger diene, war ebenfalls klar.) – Wir benötigten unbedingt Zugang zur in der DDR gesprochenen Sprache, am besten zur Alltagskommunikation. Nachdem sich ein Versuch, hierzu Interview-Sendungen des DDR-Rundfunks heranzuziehen, als wenig ergiebig

<sup>9</sup> Das ND wurde in der F.ö.S., später im Mannheimer IDS, 25 Jahre lang abonniert, studiert und archiviert. Wir gehörten in dieser Hinsicht nicht nur in der BRD zu echten Exoten, sondern auch in der DDR: Auch dort gab es nur wenige, die das ND ganz lasen, wie man uns sagte.

<sup>10</sup> Einige davon finden sich noch heute im Archivkeller des IDS.

<sup>11</sup> Ein solcher Zettelkasten der F.ö.S. wurde im Rahmen der Ausstellung „drüben – Deutsche Blickwechsel“ vom Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig im Bonner „Haus der Geschichte“ in einem Schaukasten, zusammen mit anderen Memorabilien der F.ö.S., präsentiert (Dezember 2006 bis Februar 2007).

erwiesen hatte<sup>12</sup>, blieb nur die Möglichkeit, selbst in die DDR zu fahren. Die einzige Möglichkeit, dies ohne Einreisevisum zu tun, waren die Leipziger Messen; hierzu benötigte man nur einen Messeausweis; das damit verbundene Visum war allerdings von räumlich und zeitlich eng begrenzter Gültigkeit. Das Gesamtdeutsche Ministerium gab für solche Reisen, wenn sie denn vornehmlich „menschlichen Begegnungen“ dienten, begrenzte Zuschüsse.

Die erste Leipzig-Reise, an der ich teilnahm, fand 1964 statt, organisiert von Rudolf Hoberg. Alle späteren – insgesamt 25 jeweils 8-tägige Reisen von 1965 bis 1989 – wurden in und von der F.ö.S. organisiert. Teilnehmer waren außer dem Leiter und ggf. einem weiteren wiss. Mitarbeiter vornehmlich jüngere Angehörige der F.ö.S., Studierende der Uni Bonn und/oder Angehörige des Mannheimer IDS. Diese Leipzig-Reisen gehörten quasi zu den „Dienstpflichten“ der F.ö.S.-Mitarbeiter<sup>13</sup>: Jeder/jede sollte wenigstens einmal in Leipzig gewesen sein.<sup>14</sup>

Die Teilnehmer wurden ausnahmslos in Privatquartieren untergebracht, die das Leipziger Messeamt zur Verfügung stellte. Daraus ergaben sich zahlreiche unterschiedliche Gesprächssituationen mit Gesprächspartner/innen aus allen Schichten der Leipziger Bevölkerung.<sup>15</sup> Gewiss waren die Zusammensetzung unserer Gesprächspartner/innen und damit auch unsere Beobachtungen zum nichtöffentlichen Sprachgebrauch in keiner Weise statistisch repräsentativ und deshalb, anders als bei Korpusrecherchen, nicht quantifizierbar, dennoch erwiesen sie sich als immer wichtiger und in den 80er Jahren, als offizielle Propaganda und Lebenswirklichkeit immer deutlicher auseinanderklafften, als unverzichtbar.

Zum regelmäßigen Arbeitsprogramm gehörte das Abarbeiten der mitgebrachten Zettelkästen, Literaturrecherchen in der Leipziger Deutschen Bücherei und im Zentralantiquariat, Kauf von Zeitungen und Zeitschriften am Kiosk und Besuche in den Kabaretts<sup>16</sup> „Pfeffermühle“ oder „Akademixer“. Nicht immer gelang es, einen Termin mit Angehörigen der Karl-Marx-Uni-

<sup>12</sup> Vgl. Kraft (1968); die Analyse der Interviewtexte ergab, dass auch diese Texte stark genormt waren, von einzelnen „Ausrutschern“ abgesehen.

<sup>13</sup> Der IDS-Vorstand sah das gelegentlich anders, er verglich die Reisen nach Leipzig einmal mit einem „Betriebsausflug nach Kuala Lumpur“.

<sup>14</sup> Ausgenommen waren Mitarbeiter, die die DDR illegal verlassen hatten, wie z.B. Michael Kinne.

<sup>15</sup> Darunter waren Professoren und wiss. Mitarbeiter, Geschäftsleute, Leiter von VEBs und Ingenieure, Journalisten, Angestellte im Interhotel, in der Deutschen Bücherei und bei Robotron, Druckereifacharbeiter und Kellner; darunter Mitglieder des SED, der Blockparteien, der Evang. Kirche, Angehörige der NVA und wahrscheinlich auch der Staatssicherheit.

<sup>16</sup> Karten gab es während der Messe nur als „Bückware“, d.h. unter dem Tisch mit Beziehungen. Insofern glich sich unser Verhalten schon ein wenig dem der DDR-Bürger an. – Die Kabaretts, deren Texte nicht veröffentlicht wurden, waren erfrischend frech und alltagsbezogen; sie eröffneten uns den Zugang zum kritisch-ironischen Sprachregister der DDR-Bürger. Dass hier der Unterhaltungswert dem Informationswert nicht nachstand, sei gerne eingeräumt.

versität (Wolfgang Fleischer, Rudolf Große) oder Wissenschaftler-Kollegen (Klaus Heller, Helmut Protze) zu erhalten. Die Leipziger Messe selbst interessierte uns nur am Rande.

Dafür interessierte sich die Staatssicherheit für uns, und zwar so, dass wir es merken mussten.<sup>17</sup> Passiert ist zum Glück nichts. Insgesamt haben etwa 140 meist junge Leute an den Leipzig-Fahrten teilgenommen und sind unbeschadet wieder zurückgekehrt.<sup>18</sup>

Das Nebeneinander von systematischer Auswertung des Textkorpus und zahlreicher weiterer Quellen sowie die Konfrontation der so gewonnenen Erkenntnisse mit dem tatsächlichen Sprachgebrauch in der DDR führte – zusammen mit der laufenden bibliografischen Arbeit – zu einer außerordentlichen Dichte an Informationen und Bewertungsmöglichkeiten zum Sprachgebrauch in der DDR und dessen Bezug zum System und zum Alltag der DDR-Bürger. Sie erst ermöglichte uns nicht nur einen qualifizierten Service für zahlreiche Interessenten (siehe unten „Service“), sondern auch Aussagen über den Sprachgebrauch in der DDR, die über den öffentlichen Bereich hinausgehen.<sup>19</sup>

### Bibliothek, Literatúrauswertung und Literaturarchiv

Der Aufbau einer Handbibliothek begann schon im Jahre 1965; verantwortlich war der jeweils zweite wiss. Mitarbeiter, unterstützt ab 1966 durch eine Hilfskraft. Zwar wurde auch linguistische (insbesondere lexikologische) Standardliteratur angeschafft, der Schwerpunkt lag aber auf Wörterbüchern und Spezialliteratur zu Sprache und Kommunikation in Deutschland Ost und West, daneben zur DDR- und vergleichenden Deutschlandforschung. Auch Zeitschriften aus beiden deutschen Staaten, insofern sie öfter einschlägige Artikel brachten, wurden geführt, ferner diverse Pressespiegel und Referateorgane.

<sup>17</sup> U.a. wurde mein PKW geöffnet, die Mappe mit den Leipzig-Unterlagen herausgenommen und unter das Vorderrad geklemmt. – Als einige Teilnehmer mit ihrem West-Auto die Transitstrecke zu einem kleinen Absteher verließen, erschien die Stasi in ihren Privatquartieren, lange bevor sie von ihrem Ausflug zurück waren. – Es gab mehrfache Kontaktversuche.

<sup>18</sup> Bis auf einen: Mein Kollege Dr. Arne Schubert starb im Februar 1970 (Frühjahrsmesse) in seinem Privatquartier bei Leipzig mit 28 Jahren an einem Herzinfarkt. Seine Quartiergeber von damals gehörten bis zur Wende zu meinen wichtigsten Scouts durch den DDR-Alltag und bis heute zu meinen guten Freunden.

<sup>19</sup> So sind z.B. die Typen der lexikalischen Besonderheiten der DDR (vgl. z.B. Hellmann 2000, hier Abschn. 4.1, S. 254-261) keineswegs nur für den öffentlichen Sprachgebrauch gültig, wie Wolf (2010, S.145) meint; auch „zielt“ weder Hellmann noch sonst ein Mitarbeiter der F.ö.S. nur „auf den offiziellen Wortschatz“ (und erst recht nicht „somit“), und es bleibt auch nicht „alles andere außerhalb seines Gesichtskreises“ (ebd., S. 145) – im Gegenteil. „Offizieller Wortschatz“ ist nicht dasselbe wie DDR-Wortschatz in öffentlichen Texten. Wolfs Äußerungen erscheinen mir in vieler Hinsicht uninformiert.



Die Ergebnisse der regelmäßigen Auswertung dieser und weiterer bibliografischer Ressourcen (z.B. im Gesamtdeutschen Institut) wurden in einem Katalog gebündelt; dazu wurde ein Archiv mit Kopien von Beiträgen aus Zeitungen und Zeitschriften sowie aus Sammelbänden angelegt. Dieses Archiv war die wichtigste Grundlage für den umfangreichen Literaturservice für andere wiss. Interessenten, vor allem aber für die in der F.ö.S. erarbeitete kommentierte „Bibliografie zum öffentlichen Sprachgebrauch“ (vgl. Hellmann 1976, s. auch Abschnitt „Archiv und Bibliografie zum öffentlichen Sprachgebrauch“); es ist bis heute die vollständigste Sammlung von Beiträgen zum öffentlichen Sprachgebrauch in beiden deutschen Staaten, insbesondere zum sprachlichen Ost-West-Thema, für den Zeitraum bis 1980.<sup>20</sup>

### Wörterbuchauswertung

Die Auswertung von Wörterbüchern diente, ebenso wie die Auswertung von Wortregistern oder Glossaren des „Sekundären Wortschatzes“ (in der Sekundärliteratur behandelter Wortschatz) – z.B. „Aueler Protokoll“ 1964, Hans H. Reich 1968, Heidi Lehmann 1972, H. Bartholmes 1970, K.-H. Ihlenburg 1964<sup>21</sup> –, der Gewinnung von Wortlisten, die als Einstieg zu Korpusrecherchen geeignet erschienen, letztlich also als Kandidaten für Wörterbucheinträge. In Bezug auf die lexikalische Berücksichtigung von Ost-West-Unterschieden waren die damals vorliegenden Wörterbücher ziemlich enttäuschend. Das änderte sich mit dem Erscheinen des an der Ostberliner Akademie der Wissenschaften erarbeiteten 6-bändigen „Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache“ (WDG 1964-1977) mit seinen expliziten Markierungen von Ost- bzw. West-Spezifika. Auch das 6-bändige Duden-Wörterbuch (1976-1981) hat zwar viel vom WDG übernommen, jedoch es in dieser Hinsicht nicht übertroffen. Um die Auswertung der Wörterbücher sowie des „Sekundären Wortschatzes“ hat sich besonders Günter Dietrich Schmidt verdient gemacht.<sup>22</sup>

### Service

Unter Service verstehen wir hier die Unterstützung der Arbeitsvorhaben von Nicht-Angehörigen der F.ö.S., und zwar in jeder Form: Die Unterstützung reichte von der Beantwortung einfacher bibliografischer Anfragen, Tipps

<sup>20</sup> Vgl. Hellmann (1976) – Besonders verdient gemacht um das Archiv hat sich – zusammen mit stud. Hilfskräften – Michael Kinne. Das Archiv befindet sich heute in zwei großen Stahlschränken im Archivkeller des IDS – nach Jahrzehnten der Lagerung und mehreren Umzügen leider nicht mehr im geordneten Originalzustand.

<sup>21</sup> Bibliografische Nachweise in der kommentierten Bibliografie Hellmann (1976).

<sup>22</sup> Vgl. die Berichte im Forschungsbericht Hellmann (Hg.) (1984) von Schmidt (1984) sowie Lange/Pfafferoth/Schmidt (1984).



zur Themenfindung und -präzisierung, über Vorschläge zur Methodik und Ergebnisdarstellung, Bereitstellung von Belegmaterial und Aufsatzkopien für Seminar- und Magisterarbeiten und beratender Begleitung oder Begutachtung von Dissertationen bis hin zu umfassender Zusammenarbeit über Monate und gelegentlich über Jahre<sup>23</sup>, nicht selten mit ausländischen Kolleg/innen, auch aus kommunistischen Ländern (mit Ausnahme der DDR).

Etwa zwei Drittel der in der BRD und im westlichen Ausland erschienenen Literatur zu unserem Thema bis in die achtziger Jahre hinein sind im Kontakt mit der Bonner F.ö.S. entstanden. Die Qualität des Services, an dem mehr oder weniger alle wiss. Mitarbeiter/innen der F.ö.S. beteiligt waren, machte diesen quasi zum Selbstläufer und brachte uns öfter an unsere Kapazitätsgrenzen.

### Öffentlichkeitsarbeit

Normalerweise werden die Arbeit einer wiss. Forschungsstelle und ihre Ergebnisse im Wesentlichen nur den Fachkolleg/innen bekannt. Selbstverständlich nutzte auch die F.ö.S. die dafür erprobten Möglichkeiten der Selbstdarstellung wie Beteiligung an und Vorträge auf sprachwissenschaftlichen, aber auch politikwissenschaftlichen Tagungen<sup>24</sup>, Beiträge in Fachzeitschriften und Sammelbänden etc. Darüber hinaus zeigte sich reges öffentliches, journalistisches wie politisches, Interesse an unserem Thema – gelegentlich auch zu rege: Wir mussten aufpassen, nicht von einer politischen Richtung vereinnahmt zu werden.<sup>25</sup> Im Gegensatz zu diesem lebhaften öffentlichen Interesse zeigte sich die damals dominierende Systemlinguistik eher skeptisch bis herablassend. Dies änderte sich später.

Da wir das Thema nicht den Journalisten bzw. politischen Interessengruppen allein überlassen wollten, empfahl es sich, selbst aktiv zu werden. Ein Forum boten Rundfunk- und Fernsehinterviews, Pressebeiträge, Vorträge auf Einladung politischer Stiftungen etc. Das wichtigste Forum aber wurde die Lehrerfortbildung. Bestätigt durch den Erfolg des Lehrheftes „Texte Ost – Texte West“ von Michael Kinne (Kinne (Hg.) 1977) gerade an Schulen, habe ich etwa 20 Jahre lang, auch noch nach der Schließung der F.ö.S., Lehrer/innen auf zahlreichen Fortbildungsveranstaltungen für das Thema „Sprache und

<sup>23</sup> Enge langjährige Kontakte gab es z.B. zu Herbert Bartholmes, Colin Good, Michael Clyne, Heinz Kreutz, Heidi Lehmann, Marie-Luise Frein-Plischke, Wolf Oechsle, Horst Dieter Schlosser.

<sup>24</sup> Z.B. die oben erwähnte Fachtagung in Mannheim, besonders aber die deutschlandpolitischen Tagungen in Conway/NH (USA), die von der DFG bezuschusst wurden (siehe dazu Hellmann/Rink 2000).

<sup>25</sup> Als uns aus Richtung DDR und DKP vorgeworfen wurde, wir seien Handlanger der Revanchepolitik der „Bonner Ultras“, während andere uns fast gleichzeitig kommunistischer Unterwanderung verdächtigten, wussten wir, dass wir gut in der Mitte lagen.

Kommunikation in Deutschland Ost und West“ zu interessieren versucht.<sup>26</sup> Ob es gelungen ist, bei den Teilnehmern dauerhaftes Interesse für das Thema zu wecken und sie zu motivieren, dieses Interesse auf ihre Schülerinnen und Schüler zu transferieren, entzieht sich leider der Überprüfung.

Alles in allem war es ziemlich frustrierend zu erleben, dass nach der Wende die Kommunikation zwischen Ost- und Westdeutschen in den ersten zwei bis drei Jahren weitgehend – mit rühmlichen Ausnahmen<sup>27</sup> – desaströs scheiterte, obwohl ausreichend Fachwissen vorlag oder hätte vorliegen können, das dieses Scheitern wenigstens hätte mindern können. Desinteresse und bornierte Voreingenommenheit waren auf westdeutscher Seite noch größer, als der Verfasser befürchtet hatte, auf ostdeutscher die Tendenz zur Verweigerung. Positiv zu vermerken bleibt: Es hat – trotz erheblicher (vor allem lexikalischer) Differenzen – weder „zwei Sprachen (oder Varietäten) in Deutschland“ gegeben<sup>28</sup>, noch zwei Sprachen (oder Varietäten) in der DDR<sup>29</sup>. Um es ganz einfach auszudrücken: Das Volk „da unten“ hat sehr wohl verstanden, was „die da oben“ sagten und wollten – es hat nur irgendwann nicht mehr auf sie gehört. „Die da oben“ haben sehr wohl gewusst und verstanden, was das Volk „da unten“ sagte und meinte – es war ihnen nur egal; Hauptsache sie hatten die Macht. Um so aneinander vorbei zu kommunizieren, braucht man keine Varietäten.

<sup>26</sup> Im Auftrag erst des Gesamtdeutschen Instituts Zweigstelle Berlin, später der Bundeszentrale für politische Bildung in Köln, waren es etwa 90 Veranstaltungen mit je ca. 20 Teilnehmern. Außer mir haben auch G.D. Schmidt und M. Kinne an entsprechenden Fortbildungsveranstaltungen (zusammen etwa 30) mitgewirkt.

<sup>27</sup> Erfreuliche Ausnahmen gab es, so z.B. die Integration von 22 ostdeutschen Kolleginnen und Kollegen nach der Abwicklung des (Ost-)Berliner Zentralinstituts für Sprachwissenschaft in das Mannheimer IDS. Peter von Polenz hat das so gewürdigt: „[...] dass ich [...] mit großer Freude miterleben durfte, wie beispielhaft kollegial, wissenschaftlich wie menschlich erfreulich und erfolgreich sich seit Anfang der 90er Jahre auch am IDS die Zusammenarbeit von Sprachgermanisten aus West und Ost entwickelt hat, so wie es mir selbst schon seit 1996 mit den Leipziguern ergangen ist“ (Nachbemerkung zu seinem nachgedruckten Beitrag in: Hellmann/Schröder (Hg.) 2008, S. 389).

<sup>28</sup> So schon kritisch zur These von der Sprachspaltung Betz (1962): Zwei Sprachen in Deutschland? Jetzt nachgedruckt in Hellmann/Schröder (Hg.) (2008, S. 113–120). Ob die Differenzen zwischen DDR- und BRD- Sprachgebrauch schon den Status von Varietäten erreicht hatten, bleibt m.E. eine Definitionsfrage.

<sup>29</sup> Die These von den zwei Sprachen (oder Sprachvarietäten) in der DDR (die „offizielle“ „oben“, die Alltagssprache „unten“) wurde in den achtziger Jahren von Wolf Oschlies aufgestellt. Bisher hat ihr m.W. kein Sprachwissenschaftler zugestimmt, aber mehrere ihr widersprochen. Überraschend, dass N.R. Wolf sie, wenngleich eher als vorsichtige Hypothese, wieder aufnimmt (Wolf 2010, S. 145). Man könnte sie relativ leicht überprüfen, indem man DDR-Bürger befragt, die es wissen müssten, z.B. die sprachwissenschaftlich geschulten ehemaligen DDR-Bürger, die im Mannheimer IDS beschäftigt sind bzw. waren. Wolfs Argumente rechtfertigen sie m.E. nicht.

### Teilhabe der Bonner Mitarbeiter/innen am Mannheimer IDS

Üblicherweise fuhr ich als Leiter der F.ö.S. einmal im Monat nach Mannheim, um an Dienstbesprechungen mit dem Vorstand, der Abteilung Grammatik und Lexik (Leiter: Wolfgang Mentrup), der Verwaltung oder mit einzelnen Mitarbeitern (z.B. in der Korpuserfassung oder Datenverarbeitung) oder aber an den legendären „Moser-Kolloquien“<sup>30</sup> teilzunehmen. Später war ich mehrfach gewähltes Mitglied von Institutsghremien wie der Institutsleitung, dem Satzungsausschuss, dem Kuratorium und schon insofern eng in das IDS eingebunden, ansonsten ohnehin weisungsgebunden<sup>31</sup>. Das IDS und seine Mitarbeiter/innen waren für die drei letztlich nach Mannheim versetzten Bonner Mitarbeiter<sup>32</sup> keine terra incognita. Positiv ausgedrückt: Die drei Versetzten fühlten sich meist freundlich aufgenommen und jedenfalls schnell integriert.

### Die Projekte

Wie oben berichtet, verdankt die Bonner Forschungsstelle schon ihre Entstehung einer Drittmittelzusage des damaligen Gesamtdeutschen Ministeriums. Es ließ uns auch später nicht im Stich. Wie alle Drittmittelgeber verlangte auch dieses als Voraussetzung Eigenleistungen des Zuwendungsempfängers. Sie bestand in unserem Falle aus zunächst 2 Planstellen für wiss. Mitarbeiter, 2 Planstellen für Sekretariat/Verwaltung sowie Texterfassung und einer stud. Hilfskraft für Bibliotheksarbeiten nebst erforderlichen Sachmitteln (Miete plus Nebenkosten, Gerätemieten, Material). Alles andere musste über Drittmittel finanziert werden.

In der Einwerbung solcher Drittmittel für besondere Vorhaben war die F.ö.S. relativ erfolgreich:

### Mannheimer Fachtagung 1970

1970 organisierte die Bonner Forschungsstelle eine Fachtagung im Mannheimer IDS, deren Referate und Diskussionen 1973 als Band 18 der Reihe

<sup>30</sup> Die Moser-Kolloquien waren informelle Round-Table-Gespräche der wiss. Mitarbeiter/innen mit dem Präsidenten, deren Themen von persönlichen Befindlichkeiten über Fragen der wiss. Arbeit und Arbeitsorganisation bis zu Fragen der Institutssatzung reichten. Sie waren in keiner Satzung geregelt, dennoch für den Zusammenhalt des schnell wachsenden IDS sehr wichtig. Sie funktionierten allerdings nur bis zu einer gewissen Teilnehmerzahl, und auch nur insofern das Direktionsrecht des Vorstands nicht berührt wurde.

<sup>31</sup> Im Zusammenhang mit den arbeitsrechtlichen Auseinandersetzungen um die auflösungsbedingten Kündigungen in Bonn wurde zeitweise versucht, den Leiter der F.ö.S. zum „Privatgelehrten“ und damit zum persönlich haftenden Arbeitgeber der zu Entlassenden zu stilisieren. Das hat aber nicht funktioniert.

<sup>32</sup> Nämlich Günter Dietrich Schmidt, Michael Kinne und Manfred W. Hellmann. Nur letzterer arbeitete am „Bonner“ Ost-West-Thema weiter, die anderen beiden wechselten in andere Arbeitsgruppen.

„Sprache der Gegenwart“ veröffentlicht wurden (s. Hellmann (Hg.) 1973). Eingeladen hatte Hugo Moser. Sowohl die Tagung selbst als auch die Veröffentlichung wurden vom Gesamtdeutschen Ministerium gefördert. Die Tagung sorgte für eine gewisse methodische Neuorientierung, zu der schon Walther Dieckmann (Dieckmann 1967, vgl. auch Dieckmann 1975) Entscheidendes beigetragen hatte.

### Archiv und Bibliografie zum öffentlichen Sprachgebrauch

Desgleichen unterstützte das genannte Bundesministerium den Ausbau des Archivs und die darauf beruhenden bibliografischen und kommentierenden Arbeiten mit Sach- und Personalmitteln (Honorare für die Kommentatoren). Es gelang so, außer den Mitarbeitern der Bonner F.ö.S (G.D. Schmidt, M. Kinne, M.W. Hellmann) weitere kompetente Kommentatoren zu gewinnen, nämlich Ruth Römer, Hans H. Reich, Herbert Bartholmes, Signe Marx-Nordin.<sup>33</sup> Aus heutiger Sicht könnte man sagen: Wir haben gegenüber einigen Autoren etwas harsch geurteilt. Das war im Übrigen nicht ohne Risiko, weil gerade einige der so kritisierten Autoren Zuwendungsempfänger oder Angehörige des Gesamtdeutschen Ministeriums waren. Moniert hat das Ministerium nicht dies, sondern dass wir auf dem Titel der Bibliografie (s. Hellmann (Hg.) 1976) die Abkürzung „BRD“ verwendet hatten, dies sei amtlich nicht erlaubt. Man toleriere, was im Buch stehe (natürlich stand und steht dort „BRD“), nur bitte nicht auf dem Titel.

### Die Wörterbuch-Projekte

Etwa Mitte der siebziger Jahre hatten die Arbeiten der F.ö.S. in Bezug auf Korpusverfügbarkeit, Aufbereitungs- und Auswertungsprogramme, Wörterbuch- und Literatúrauswertung sowie Sach- und Sprachkenntnisse über die DDR einen Stand erreicht, der daran denken ließ, das gesammelte Wissen lexikografisch verfügbar zu machen.

#### *Projekt „Ost-West-Wortschatzvergleiche“*

1974 wurde ein großes Projekt konzipiert, das folgende Ziele hatte:

- Vervollständigung und maschinelle Bereitstellung des Bonner Zeitungskorpus,
- Gewinnung einer nicht primär vom Bearbeiter, sondern auf Grund statistischer Befunde erstellten Stichwortliste,

<sup>33</sup> Die Leistung der Kommentatoren wurde von Walther Dieckmann als „kompetent“ anerkannt.



- Erarbeitung von Wortartikeln auf der Basis von Korpusbelegen unter Einbeziehung von Häufigkeit und Häufigkeitsrelationen als Beschreibungskategorien,
- Bereitstellung des Ergebnisses als (gedrucktes) Wörterbuch und als datenbankfähiger Datensatz.

1975 wurde das Projekt bei der DFG beantragt, 1976 – wie üblich mit Abstrichen<sup>34</sup> – für zunächst zwei Jahre, später für nochmals zwei Jahre bewilligt.

Die Grundidee war, auf der Grundlage einer definierten statistisch repräsentativen Auswahl aus ost- und westdeutschen Zeitungsjahrgängen mit den Mitteln der maschinellen Belegbereitstellung und Sortierung nach unterschiedlichen Kategorien ein Wörterbuch eines neuen Typus zu schaffen, das auch neue Perspektiven und Erkenntnisse auf den Wortschatz und den Sprachgebrauch in Medien beider deutscher Staaten ermöglichen sollte und zugleich – als Datenbank verfügbar – als Basis für „Weiterbearbeiter“ dienen sollte.<sup>35</sup>

Ein Abschluss wurde bis 1980 in Bonn nicht vollständig erreicht, u.a. wegen nicht zu bewältigenden Schwierigkeiten mit den Rechenkosten (siehe PS am Schluss).

Bis zur Auflösung der F.ö.S. lagen vor:

1. Ein vorläufiger Forschungsbericht über das Bonner DFG-Projekt.<sup>36</sup>
2. Das Bonner Zeitungskorpus Teil 1 komplett auf Microfiches (s. BZK 1984) und auf Magnetbändern.
3. Die für die Herstellung der Wortartikel erforderlichen Beleg- und sonstigen Dateien auf Magnetbändern sowie die Wortartikel selbst (602 Stichwörter im Ausdruck und auf Magnetband).

In Mannheim waren zunächst Anpassungsarbeiten erforderlich:

1. Das Bonner Zeitungskorpus wurde komplett nachkorrigiert, umcodiert und an die Mannheimer Textkonventionen angepasst und gemäß den Mannheimer Regeln neu dokumentiert. Es ist seit 1984 unter der Sigle „BZK“ Teil des heute DeReKo genannten Gesamtkorpus.

<sup>34</sup> Es war offensichtlich, dass viele unserer Stichwörter in relativ konstanten, aber ost-west-unterschiedlichen Wortverbindungen auftraten. Es sollte versucht werden, die Rechts-/links-Kollokationen als heuristisches Mittel zum Auffinden bestimmter Typen von Gebrauchsbesonderheiten bzw. zur genaueren Gebrauchsbeschreibung zu nutzen. Die dafür beantragte Stelle wurde leider nicht bewilligt. Inzwischen sind solche Fragestellungen längst etablierter Forschungsgegenstand, auch im IDS.

<sup>35</sup> Das „Maschinelle Korpus-Wörterbuch“ (MKWB), wie es in Bonn noch hieß, erfüllte nach Konzeption und späterem Produkt alle Bedingungen, die Jahre später als „Corpus based and computer aided lexicography“ noch einmal erfunden wurden.

<sup>36</sup> Hellmann (Hg.) (1978/79). Die einzelnen Hefte geben den Stand nach der ersten Hälfte der Projektlaufzeit wieder.

2. Sämtliche Beleg- und Wörterbuchdateien wurden vom IBM-Betriebssystem auf das Mannheimer Betriebssystem Siemens BS 2000 umgestellt und auf dem IDS-Rechner neu implementiert.
3. Die zur Erstellung des Wörterbuchs erforderlichen Arbeitsprogramme sowie die späteren Organisations- und Druckprogramme wurden für den IDS-Rechner neu erstellt.<sup>37</sup>
4. Die Wortartikel wurden überarbeitet und schließlich programmgesteuert 1989 gedruckt. Aufgrund von unterschiedlichen Meinungen im IDS über die Erscheinungsweise erschien es als Buch erst 1992 (s. Hellmann 1992).
5. Über das Bonner DFG-Projekt, seine Voraussetzungen, Verfahren und Ergebnisse, wurde 1984 ein ausführlicher Forschungsbericht vorgelegt (s. Hellmann (Hg.) 1984).

#### *Projekt „Lunder Korpus“<sup>38</sup>*

An der Universität Lund war unter Leitung von Inger Rosengren ein Korpus aus westdeutschen Zeitungen (Süddeutsche Zeitung und DIE WELT der Jahrgänge 1966/67) rechnerverfügbar gemacht worden. Es wurde bei der DFG beantragt, diese Texte dem Bonner Projekt „Ost-West-Wortschatzvergleiche“ zur Erweiterung der Textbasis zur Verfügung zu stellen und dazu an die Bonner Konventionen anzupassen. Der Antrag wurde bewilligt, die Arbeiten begannen im Juni 1978.

Nach einigen Monaten zeigte sich, dass die Lunder Texte – anders als es die genommenen Stichproben gezeigt hatten – weitaus unvollständiger und uneinheitlicher waren als angenommen. Vor allem machte uns der häufige Codierungswechsel (bedingt durch unterschiedliche Erfassungsgeräte und Datenträger) immense Schwierigkeiten. Schätzungen ergaben, dass die Anpassung der Lunder Texte an die Bonner Konventionen aufwändiger wäre als die Neuerfassung. Das Projekt wurde daher nach ca. einem Jahr vom Projektleiter abgebrochen. Die bis dahin bearbeiteten Seiten aus der „Süddeutschen Zeitung“ (1450 Zeitungsartikel mit ca. 450.000 lfd. Wörtern) wurden auf Magnetband nach Mannheim transferiert.

#### *Projekt „Kleines Wörterbuch des DDR-spezifischen Wortschatzes“<sup>39</sup>*

Dieses Wörterbuchprojekt war der Erkenntnis geschuldet, dass das Ergebnis des großen Bonner DFG-Projekts jedenfalls nicht ein handliches Büchlein für jedermann sein würde, sondern ein datenbankorientiertes lexikografisches

<sup>37</sup> Hierbei hat sich Tobias Brückner, Programmierer im IDS, in bewundernswerter Weise engagiert.

<sup>38</sup> Projektbericht Lunder Korpus bei Hellmann (1984, S. 448-457).

<sup>39</sup> Projektbericht Kleines Wörterbuch: Hellmann/Kinne (1984, S. 437-448).

System für Weiterbearbeiter. Zugleich war aus den Erfahrungen mit dem erwähnten Heft von M. Kinne (s. Kinne (Hg.) 1977) sowie aus zahlreichen Lehrerfortbildungs- und anderen Seminaren klar geworden, dass eine dringende Nachfrage nach einem kleinen Nachschlagewerk bestand. Das vom Gesamtdeutschen Institut erstellte Handbuch „SBZ von A bis Z“ (s. SBZ von A-Z 1963) war als ein staatsbürgerkundlich orientiertes Werk nicht Konkurrenz, sondern Ergänzung. Grundlage des Kleinen Wörterbuchs sollten öffentlich zugängliche DDR-Quellen sein, Inhalt aber – ebenso wenig wie im großen Wörterbuch – keineswegs „ausschließlich offizieller“ Wortschatz.<sup>40</sup>

Die Konzeption wurde von mir zusammen mit Michael Kinne entwickelt und vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen (wie es jetzt hieß) im September 1977 bewilligt. Michael Kinne als Hauptbearbeiter (ganztags) und Birgit Strube-Edelmann (halbtags) plus eine stud. Hilfskraft haben das Projekt – bei deutlicher Erhöhung der Stichwortanzahl – termingerecht in 18 Monaten abgeschlossen – mit beratender lexikografischer Unterstützung durch Wolfgang Mentrup. Nach der Fertigstellung (April 1979) erschien es 1980 in erster und 1981 in durchgesehener 2. Auflage (s. Kinne/Strube-Edelmann 1980).<sup>41</sup>

## Die F.ö.S. und ihre Mitarbeiter/innen

Hugo Moser als Gründer und erster Leiter der Bonner Forschungsstelle war in den Jahren 1964-1967 Dekan und Prodekan, dann Rektor und Prorektor der Universität Bonn, zudem Präsident des wachsenden IDS, der sich um nahezu alles kümmerte, das heißt, er war selten zu sprechen und überließ die Leitung der F.ö.S. ab etwa 1967 dem Verfasser als seinem Stellvertreter, ab 1969 als verantwortlichem Leiter. In dieser Zeit hatte die F.ö.S. 5 Beschäftigte. Im Laufe der diversen Projekte stieg die Zahl der Beschäftigten auf 12 bis 15. In den Jahren 1978/1979, als drei Projekte gleichzeitig liefen, erreichte sie mit 23 Personen ihre höchste Zahl (immer inkl. Hilfskräfte), davon wurden nur 5 bis 6 aus Haushaltsmitteln des IDS bezahlt, die übrigen aus befristeten Projektmitteln. Dieses Ungleichgewicht entsprach durchaus dem, was Gerhard Stickel für das Gesamt-IDS beschreibt (s. Stickel in diesem Band).

Die studentische Revolte nach 1968 ging auch an der F.ö.S. nicht spurlos vorbei. Die „Ho-Ho-Ho-tsch-Minh“ skandierenden „Massen“ (etwa 120 Personen) erschienen uns auf der Bonner Kaiserstraße allerdings ein wenig komisch. Politisch waren wir Älteren ohnehin „unten durch“: Jenseits der Dreißig („Trau keinem über dreißig ...“), Willy-Brandt-nahe („Wer hat uns

<sup>40</sup> Nach N.R. Wolf (2010, S. 142 unten) „liefern Kinne/Strube-Edelmann ausschließlich offiziellen Wortschatz der staatlichen Administration und der Partei“. Das ist falsch, wie sich schon aus der Durchsicht der Stichwörter, aus dem Vorwort zum genannten Wörterbuch, noch deutlicher aus dem Projektbericht ergibt (in Hellmann (Hg.) 1984, S. 436-448; vgl. besonders die Aufstellung auf S. 440-442).

<sup>41</sup> Das verzögerte Erscheinen war kontroversen Diskussionen im Kuratorium geschuldet.



verraten – Sozialdemokraten“), verheiratet („Wer zweimal mit derselben pennt ...“), im öffentlichen Dienst („Büttel des Systems“), Bausparvertrag (oh Gott!) – da kam einiges an Reaktionärem zusammen. Ansonsten repräsentierten besonders die stud. Hilfskräfte ein ziemlich breites politisches Spektrum: Von links-katholisch über CDU-nahe, SHB, Jungliberale, Spartakus, DKP, KBW (Kommunistischer Bund Westdeutschlands), Trotzlisten und Maoisten war nahezu alles vertreten. Die Diskussionen – unvermeidlich bei einem Thema, das uns täglich mit SED-Propaganda wie auch mit der Springer-Presse konfrontierte – ufernten gelegentlich aus. Spätestens als einer der Heißsporne in der F.ö.S. mit der Weltrevolution beginnen wollte, musste der Leiter einschreiten. – Zum Glück stritten die K-Gruppen vornehmlich gegeneinander.

Dessen ungeachtet: Es war eine leistungsfähige und leistungsorientierte Truppe.

Die stark schwankende Zahl der Beschäftigten machte als unerwünschte Nebenwirkung häufige Umzüge erforderlich. Insgesamt ist die F.ö.S. innerhalb Bonns viermal umgezogen.



**Abb. 1:**  
Der letzte Akt,  
30.6.1980



Anfang des Jahres 1980 hatte die F.ö.S. noch 15 Beschäftigte. Der Leiter hatte die Aufgabe, die Entlassungen und die folgende Auflösung der F.ö.S. vorzubereiten und zu exekutieren. Einigen wenigen gelang es rechtzeitig eine neue Stelle zu finden, den meisten nicht. Fast alle haben, trotz bevorstehender Entlassung, äußerst engagiert bis zum Schluss mitgearbeitet. Die Protokolle der Ansprachen von Hugo Moser und vom Leiter der F.ö.S. anlässlich der Auflösungsfeier im Juni 1980 sind erhalten; sie sind nicht so humorvoll, wie das Motto suggeriert.<sup>42</sup> Im Juli war Schluss.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den lebenden wie den vielen inzwischen leider verstorbenen, sei hier noch einmal in Respekt und tiefer Dankbarkeit gedacht.

PS: Im Rückblick sei gesagt: Die F.ö.S. hätte in Bonn keine Chance auf erfolgreiche Weiterarbeit gehabt. Das Rechenzentrum der Universität Bonn hatte die Rechenarbeiten für auswärtige Nutzer, also auch uns, an die GMD in Bonn-Birlinghoven abgegeben. Diese war vom Geldgeber, dem Bundesministerium für Forschung und Technologie, verpflichtet worden, von allen externen Nutzern, also auch uns, Rechengebühren zu verlangen. Weder die DFG noch das BMFT waren jedoch willens, uns Rechenkosten zu bewilligen, wenn eben dieses BMFT dem Mannheimer Mutterinstitut eine komfortable Rechanlage plus Personal bewilligt hatte. Schon das DFG-Projekt geriet deswegen in große Schwierigkeiten; weitere Projekte, soweit sie Rechenkapazität voraussetzten, hätte es nicht gegeben.

## Literatur

- **BZK** (1984): Das Bonner Zeitungskorpus. Erstellt nach der Konzeption und unter der Leitung von Manfred W. Hellmann. Teil 1: DIE WELT und „Neues Deutschland“. (= Herbert Ernst Brekle u.a. (Hg.): Regensburger Microfiche-Materialien Nr. 07/1).
- **Dieckmann, Walther** (1967): Kritische Bemerkungen zum sprachlichen Ost-West-Problem. In: ZfdSprache 23, 3, S. 136-165.
- **Dieckmann, Walther** (1975): Sprache in der Politik. Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischen Sprache. Heidelberg.
- **Hellmann, Manfred W.** (Hg.) (1973): Zum öffentlichen Sprachgebrauch in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR – Methoden und Probleme seiner Erforschung. Aus den Referaten einer Tagung zusammengestellt von Manfred W. Hellmann. (= Sprache der Gegenwart 18). Düsseldorf.

<sup>42</sup> Unter dem Motto „Requiescat in Virdomo / s'wird wieder mal was angeleiert – Humor ist, wenn man trotzdem feiert“.

- **Hellmann, Manfred W.** (1976): Bibliografie zum öffentlichen Sprachgebrauch in der Bundesrepublik Deutschland und in der DDR. Zusammengestellt und kommentiert von einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Manfred W. Hellmann. (= Sprache der Gegenwart 16). Düsseldorf.
- **Hellmann, Manfred W.** (Hg.) (1978/79): Arbeitsberichte aus dem DFG-Projekt Ost-West-Wortschatzvergleiche. Heft 1 bis 8, Bonn (masch. vervielf. Aufl: 30 ).
- **Hellmann, Manfred W.** (Hg.) (1984): Ost-West-Wortschatzvergleiche. Maschinell gestützte Untersuchungen zum Vokabular von Zeitungstexten aus der BRD und der DDR (Forschungsbericht). (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 48). Tübingen.
- **Hellmann, Manfred W.** (1984): Das Projekt „Lunder Korpus“. In: Hellmann (Hg.), S. 448-457.
- **Hellmann, Manfred W./Kinne, Michael** (1984): Das Projekt „Kleines Wörterbuch des DDR-spezifischen Wortschatzes“. In: Hellmann (Hg.), S. 437-448.
- **Hellmann, Manfred W.** (1992): Wörter und Wortgebrauch in Ost und West. Ein rechnergestütztes Korpus-Wörterbuch zu Zeitungstexten aus den beiden deutschen Staaten. DIE WELT und Neues Deutschland 1949 – 1974. Bd. 1 und 2: Wortartikel, Bd. 3: Tabellen und Register. (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache 69.1-69.3). Tübingen.
- **Hellmann, Manfred W.** (2000): Divergenz und Konvergenz: Sprachlich-kommunikative Folgen der staatlichen Trennung und Vereinigung Deutschlands. In: Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende – Sprachkultur oder Sprachverfall? Hg. von der Dudenredaktion und der GfS. Mannheim u.a., S. 247- 275.<sup>43</sup>
- **Hellmann, Manfred W./Rink, Dieter** (2000): Eine Legende geht zu Ende. Sechszwanzig Jahre Conway-Symposien zur DDR-Forschung. In: Deutschland Archiv 5, S. 807-813.
- **Hellmann, Manfred W./Schröder, Marianne** unter Mitarbeit von Ulla Fix (Hg.) (2008): Sprache und Kommunikation in Deutschland Ost und West. Ein Reader zu fünfzig Jahren Forschung. (= Reihe Germanistische Linguistik 192-194). Hildesheim.
- **Hellmann, Manfred W.** (2009): Kontroversen um das „sprachliche Ost-West-Problem“. Zum Spannungsfeld zwischen Politik, Wissenschaftsförderung und Sprachwissenschaft. In: Deutsche Sprache 35 – Themenheft „Sprache in Ost und West – Ein Themenheft zum 20. Jahrestags des Mauerfalls“, S. 206-234.
- **Kinne, Michael** (Hg.) (1977): Texte Ost – Texte West. Arbeitsmaterialien zur Sprache der Gegenwart in beiden deutschen Staaten (= Kommunikation / Sprache – Materialien für den Kurs- und Projektunterricht). Frankfurt/Main u.a.
- **Kinne, Michael/Strube-Edelmann, Birgit** (1980): Kleines Wörterbuch des DDR-Wortschatzes. Düsseldorf. (1. Aufl. 1980, 2. durchges. Aufl. 1981).
- **Kraft, Inge** (1968): Spontanes und Gelenktes in der Sprache von Landfunksendungen in der DDR. In: deutsche studien 6, 23, S. 302-306.

<sup>43</sup> Der Text ist weitgehend identisch mit dem (früher geschriebenen, aber sehr viel später erschienenen) Handbuchartikel Manfred W. Hellmann (2005): Differenzierungstendenzen zwischen der ehemaligen DDR und BRD. In: Lexikologie. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschatzen. (= HSK 21.2). Berlin/New York: de Gruyter, S. 1201-1220.

- **Lange, Antje/Pfafferott, Hildegard/Schmidt, Günter Dietrich** (1984): DDR- und BRD-Spezifika in Sekundärliteratur und Wörterbüchern. In: Hellmann (Hg.), S. 124-168.
- **Moser, Hugo** (1962): Sprachliche Folgen der politischen Teilung Deutschlands. (= Beihefte zum Wirkenden Wort 3). Düsseldorf.
- **Moser, Hugo** (Hg.) (1964): Das Aueler Protokoll – Deutsche Sprache im Spannungsfeld zwischen West und Ost. (= Die Sprache im geteilten Deutschland 1). Düsseldorf.
- **Polenz, Peter von** (2008): Nachbemerkung. In: Hellmann/Schröder (Hg.), S. 389.
- **SBZ von A-Z** (1963): SBZ von A - Z. Ein Taschen- und Nachschlagebuch über die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands. Hg. vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen. 8. Aufl. Bonn. Später unter dem Titel: A bis Z. Ein Taschen- und Nachschlagebuch über den anderen Teil Deutschlands. Hg. vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen. 11., überarb. u. erw. Aufl. Bonn 1969.
- **Schaeder, Burkhard** (1981): Lexikographie als Praxis und Theorie. (= Reihe Germanistische Linguistik 34). Tübingen.
- **Schaeder, Burkhard** (1984): Das Bonner Zeitungskorpus. Eine maschinelle Dokumentation von Tageszeitungen aus der BRD und der DDR. In: Hellmann (Hg.), S. 74-118. Mit einem Anhang von Clemens Knobloch zur Textklassifikation, S. 119-123.
- **Schmidt, Günter Dietrich** (1984): Klassifikation und Typisierung des BRD- und DDR-spezifischen Wortschatzes. In: Hellmann (Hg.), S. 169-202.
- **Schubert, Arne/Hellmann, Manfred W.** (1968): Duden aus Leipzig und Mannheim. In: deutsche studien 23, S. 248-263.
- **WDG** (1964-1977): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (6 Bände). Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der DDR unter Leitung von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. Berlin/Ost.
- **Wolf, Norbert Richard** (2010): Der ‚DDR-Wortschatz‘ als Indikator einer nationalen Varietät? Mit einem Blick auf die Lexikographie des DDR-Wortschatzes. In: Deutsche Sprache 35 „Sprache in Ost und West“, S. 130-147.